

## MISCELLEN

### Ἡρόδοτου Θουρίου?

Nachdem nun auch Wachsmuth (s. Rh. Mus. LVI 218 ff., vgl. Diels, Hermes 22, 440, E. Meyer, Forschungen zur alten Gesch. I 196 f., Busolt, Griech. Gesch. II<sup>2</sup> 602 4) sich dahin ausgesprochen hat, dass Herodot selber sein Geschichtswerk mit den Worten Ἡροδότου Θουρίου ἱστορίας ἀπόδειξις ἦδε begonnen habe, weil Θουρίου, nicht Ἀλικαρνησέος, in dem Exemplare gestanden, das Aristoteles benutzte, dem weitaus ältesten für uns erreichbaren Texte, und dass noch zur Zeit Plutarchs sich diese ursprüngliche Lesart in zahlreichen Handschriften erhalten habe, — und nachdem derselbe Gelehrte in weiterer Folgerung das so hergestellte Titelwort 'für das zuverlässigste Zeugniß des Historikers über sich selbst' erklärt hat, darf man gewärtig sein, dass demnächst diese 'ursprüngliche' Lesart in Neudrucken des Textes zur Erscheinung kommen und die bisherige der Handschriften 'dem Grammatiker zurückgegeben werde, der die dem Archetypus unserer Codices zu Grunde liegende Recension besorgte'. Ich selber freilich werde diese Textherstellung nicht mitmachen, weil ich mich von ihrem Rechte weder früher noch jetzt habe überzeugen können, fühle mich aber verpflichtet, angesichts des zusammenstimmenden Urtheils so hervorragender Forscher, die Gründe meines Widerspruchs darzulegen.

Für das Vorrecht der Lesung Θουρίου werden fünf Zeugnisaussagen angerufen: Aristoteles Rhet. III 9, Duris bei Suidas unter Πανύασις, Strabon p. 656, Plutarch Mor. p. 605 u. 868. Sagten diese Zeugen wirklich dasjenige aus, nach Wortlaut und Sinn, was man aus den Stellen herausgehört hat, so könnte der Wahrspruch nicht zweifelhaft sein. Aber ich glaube behaupten zu dürfen, dass sie, ohne Vormeinung und sinngemäss interpretirt, theils gar nichts zur Frage, theils vielmehr für die bisherige Lesung aussagen, mit Ausnahme des ältesten und gewichtigsten unter ihnen, des Aristoteles, der — überhaupt nicht auf der Zeugenbank hätte erscheinen sollen.

Ich beginne den Nachweis mit dem, nächst Aristoteles, ältesten Zeugen, dem samischen Historiker Duris, von dem Suidas in dem angeführten Artikel berichtet: Δουρίς δὲ (wahrscheinlich in seinen ὄροι Σαμίων) Διοκλέους τε παῖδα ἀνέγραψε (Πανύασιν) καὶ Σάμιον, ὁμοίως δὲ καὶ Ἡρόδοτον (codd. -ος) Θούριον. Er trat also der bis da herrschenden Gewohnheit, den Dichter Panyassis als Halikarnasseer anzusehen; mit dem Anspruch auf dessen samisches Heimatsrecht entgegen. Nicht dass er ihn als Samier von Geburt reclamirt hätte, sondern als Eingewanderten und in die samische Bürgerschaft Aufgenommenen glaubte er ihn als Samier bezeichnen zu dürfen. Das ergibt sich aus der Zusammenstellung mit Herodot als Thurier. Denn wäre

die Familie in Samos eingeboren gewesen, so musste er auch Herodot, den Vetter (ἑξάδελφος) oder Schwestersohn des Panyassis, als Samier gelten lassen. So aber war, nach Duris, der berühmte Epiker in demselben Sinne (ὁμοίως) von den Samiern als ihr einstiger Mitbürger in Anspruch zu nehmen, wie Herodot, der berühmte Historiker, von den Thuriern als Thurier. Beide waren, nachdem sie ihre Heimbürtigkeit in Halikarnass, der eine früher, der andere später, aufgegeben, Bürger einer neuen Heimatstadt geworden, jener von Samos, dieser von Thurioi. Aus der Suidastelle ergibt sich also für uns zwar die erste und älteste Hindeutung auf Herodots Umsiedelung und die wissenswerthe Thatsache, dass sich auch an die Personen dieser beiden litterarischen Berühmtheiten ein διερισμός über ihre bürgerliche Zugehörigkeit entsponnen hatte, und dass Duris für das Anrecht ihrer Adoptivstädte eingetreten war. Aber über die Frage, ob derselbe in seinem Herodotexemplare Ἀλικαρνησσεός oder Θουρίου gelesen, lässt sich nichts daraus entnehmen.

Strabon über Halikarnass: ἄνδρες δὲ γεγονάσιν ἔξ αὐτῆς Ἡρόδοτος τε ὁ συγγραφεύς, ὃν ὕστερον Θούριον ἐκάλεσαν διὰ τὸ κοιωνῆσαι τῆς εἰς Θουρίου ἀποικίας. Diese einfachen Worte deutet und dehnt Wachsmuth, unter der Suggestion jener Hypothese möchte ich beinahe sagen, dahin aus, dass Strabon zwar in seinem Herodot die 'neue' Lesart Ἀλικαρνησσεός vorgefunden, aber wohl wissend, dass sich Herodot selber als Thurier bezeichnete, erst hieraus geschlossen habe, dass derselbe an der Gründung von Thurioi theilhaftig gewesen, von welcher Theilhaftigkeit es sonst keine überlieferte Nachricht gegeben. Unbefangen gelesen berichten aber die Worte nichts anderes als dass man später, also etwa seit Duris, nicht etwa schon zu Herodots Lebzeiten, angefangen ihn einen Thurier zu nennen, keineswegs aber, dass man den Text seiner Schrift in diesem Punkte abgeändert habe. Wenn Strabon wusste oder andeuten wollte, das ursprüngliche und schriftechte Ethnikon, das sich Herodot selber beigelegt, sei Θούριος gewesen, so hat er sich gar wunderlich im Ausdruck vergriffen. Dann musste er vielmehr schreiben: ὃς αὐτὸς αὐτὸν Θούριον ἔγραψεν διὰ τὸ κοιωνῆσαι . . ἀποικίας, οἱ δ' ὕστερον Ἀλικαρνασσεά ἐκάλεσαν oder vielmehr μετέγραψαν. Damit fiel aber auch für ihn der rechte Anlass fort Herodot unter den litterarischen Berühmtheiten von Halikarnass, statt unter denen von Thurioi, aufzuführen.

Nicht minder hinfällig ist die Umdeutung, welche die beiden Aeusserungen Plutarchs erfahren haben. Gesetzt, Herodots Werk wäre für uns verloren und nur die kurze Angabe über ihn erhalten: 'die Anderen halten ihn für einen Thurier, er selbst aber — in seinem Werke — hält fest an seiner Zugehörigkeit zu den Halikarnasseern', was anders dürfte und würde man aus solcher Angabe folgern, als dass zu der üblich gewordenen Benennung des Mannes als Thurier seine eigene Aussage über sich, d. i. die seines Textes, in Widerspruch stehe, und weiter, dass derjenige, der

dies angiebt, keine andere Textform kannte als eben die, welche 'Halikarnasseer' enthielt. Nun sagt aber Plutarch p. 868, in der Schrift περί 'Ηροδότου κακοηθείας c. 35, nichts anderes und nichts weiteres: ἔδει μὲν οὖν μηδὲ τοὺς μηδίσαντας Ἑλλήνων ἄγαν ἐπεμβαίνειν καὶ ταῦτα Θούριον μὲν ὑπὸ τῶν ἄλλων νομιζόμενον, αὐτὸν δὲ Ἀλικαρνασσεῶν περιεχόμενον, οἱ Δωριεῖς ὄντες μετὰ τῆς γυναικωνίτιδος ἐπὶ τοὺς Ἕλληνας ἐστράτευσαν. Und wenn derselbe Plutarch p. 605, περί φυγῆς c. 13, berichtet: τὸ δὲ Ἡροδότου Ἀλικαρνασσεῶς ἱστορίας ἀπόδειξις ἦδε πολλοὶ μεταγράφουσιν Ἡροδότου Θουρίου· μετώκησε γὰρ εἰς Θουρίου (vulg. Θούρους), so widerräth schon πολλοί, so übertrieben es auch sein mag (oben waren es οἱ ἄλλοι), das Wort μεταγράφουσιν auf eine Textänderung der Herodothandschriften zu beziehen, statt auf die Citate des in rhetorischen Lehr- und Schulbüchern häufig angeführten Titelsatzes. Wie hätte auch die Spur der neuen, oder, nach jener Meinung, der neu festgestellten alten Lesart so gänzlich aus der handschriftlichen und nahezu gänzlich aus der litterarischen Tradition wieder verschwinden können, wenn sie in so 'viele' Handschriften der Historien wäre eingetragen worden? In der uns erhaltenen Litteratur taucht sie nur zweimal auf: bei Kaiser Julian ep. 22 in der pretiösen Wendung ὁ λογοποιὸς ὁ Θούριος, und bei Avienus in der Ora maritima Vs. 49 *Herodotus ipse Thurius*, wo *Thurius* für das im iambischen Senar unbrauchbare *Halicarnassensis* ebenso wie das müssige *ipse* eine metrische Nothhülfe ist.

So bleibt für die Beweisführung nur das Citat bei Aristoteles übrig. Die Stelle, der es eingefügt steht, lautet: τὴν δὲ λέξιν ἀνάγκη εἶναι ἢ εἰρομένην καὶ τῷ συνδέσμῳ μίαν . . ἢ κατεστραμένην . . ἢ μὲν οὖν εἰρομένη λέξις ἢ ἀρχαία ἐστίν· Ἡροδότου Θουρίου ἢ δ' ἱστορίας ἀπόδειξις· ταύτη γὰρ πρότερον μὲν ἅπαντες, νῦν δὲ οὐ πολλοὶ χρῶνται. λέγω δὲ εἰρομένην ἢ οὐδὲν ἔχει τέλος καθ' αὐτήν, ἂν μὴ τὸ πρᾶγμα λεγόμενον τελειωθῆ, ἐστι δὲ ἀηδὲς (ἀηδῆς?) διὰ τὸ ἄπειρον. Schon Adolf Schöll hat das Citat abgelehnt als 'ein von späterer Hand eingeschobenes Beispiel, ebenso sichtlich unpassend und unecht wie andere Einschübe in diesem Buche' (Des Herodot Geschichte I<sup>2</sup> S. 26). In der That ist es anstössig durch seine Stelle vor der Definition, die es illustriren soll, und durch sich selbst, da es als einfacher Satz (μονόκωλος περίοδος, Demetrios π. ἐρμ. 17) die vermisste periodische Bindung gar nicht zulässt, noch auch dadurch der Definition entspricht, dass es nur durch einen σύνδεσμος zu einer Einheit wird, man müsste denn die folgenden Satzglieder des sog. Proömions noch hinzuziehen. Auch würde Aristoteles schwerlich den Stil Herodots noch auf gleiche Stufe mit dem seiner Vorgänger, sogar als Hauptvertreter der veralteten Manier, gestellt, und, in Widerspruch mit dem allgemeinen Urtheil, selbst dem des Thukydides, als ἀηδῆς bezeichnet haben. Glücklicherweise, um auch den letzten Zweifel zu heben, trägt das Citat noch die Male der νοθεία an seinem Leibe. Nicht durch

Zufall ist ἦδε und zwar in elidirter Form (ἦδ') aus seinem durch die Handschriften und die Zeugnisse feststehenden Orte am Schlusse des Satzes vor ἱστορίας hinaufgeschoben, und für Θουρίου giebt die allein maassgebende Handschrift (A<sup>c</sup> Bekkeri) Θυρίου. Damit entpuppt sich das Citat als richtiger und gewollter Hexameter:

Ἡροδότου Θυρίου ἦδ' ἱστορίας ἀπόδειξις.

Also das Machwerk irgend einer am Rande des Textes der Rhetorik spielenden Hand, die, um das metrisch ungefüge Ἀλικαρνησσεός zu umgehen, zu dem anderen Ethnikon griff und auch dessen Prosodie erst für das Versbedürfniss zustutzen musste. Ob das bekannte Wort des Meisters Poet. 8 εἴη ἂν τὰ Ἡροδότου εἰς μέτρα τεθῆναι einen Leser zu der Sünde verleitet hat? Ueber die Zeit seiner Entstehung und seines Eindringens in den Text der Rhetorik lässt sich nichts aufstellen, ausser dass Demetrios, der sonst unbekanntes Verfasser der 'goldenen' Schrift περὶ ἑρμηνείας, welche frühestens in die Zeit der Antonine zu setzen ist (Walz Rhet. gr. IX p. VIII sq.), in seinem Exemplare der Rhetorik, auf die er vielfachen Bezug nimmt, insbesondere auch c. 11 auf den hier behandelten Abschnitt, es noch nicht gelesen haben kann. Denn sonst wäre es kaum begreiflich, dass er dieselben Worte Herodots, die er dort mit der Lesart Θυρίου gefunden, in seiner eigenen zweimaligen Anführung (17. 44) mit der Variante Ἀλικαρνασσεώς gesetzt haben sollte.

Gegentheils ist es jetzt inschriftlich bestätigt, dass der Zuname Ἀλικαρνασσεύς bei den Gelehrten des pergamenischen Hofes im 2. Jhb. in unbestrittener und gewiss nicht von der Willkür eines recensirenden Grammatikers abhängiger Geltung war. Die Inschrift steht auf dem Reste einer 1881 im Athenaeilichthum zu Pergamon gefundenen runden Marmorbasis, auf deren Oberseite die tiefe Standspur des rechten Fusses einer Bronzestatue sichtbar ist, und lautet ΗΡΟΔΟΤΟ// | ΑΛΙΚΑΡΝΑΣ/// (Altert. von Perg., Inschr. n. 199). Ungefähr derselben Zeit scheint eine stark beschädigte rhodische, der Ehrung eines rhodischen oder halikarnassischen Dichters gewidmete Inschrift in Distichen anzugehören, deren Verse 3 ff. lauten: [ἄιδων θ' Ἡ]ροδό[τ]ου γλύκιον σ[ὺ] μάκαρ Πανύασσιν | [νικαῖς τῶ]ν [δ'] ἀρ[ετή]ν ἔτρεφεν ἠγυγίη | [χθών, Ἀλικ]α[ρνά]σσου κραναὸν πέδον ὦν διὰ μολπά[ς] | [κλεινὸν ἐν] Ἐ[λλή]νων ἄστυει κύδο[ς] ἔ]χει (Inscr. Gr. maris Aegaei I n. 145). Trägt diese zweite zur Entscheidung unserer Frage nichts neues bei, so entfernt sie doch für Panyassis die durch das Duris-Fragment etwa noch entstehende Unsicherheit über seine Geburtsheimat.

Mit der Lesung Θουρίου fallen natürlich auch die darauf gebauten Folgerungen fort, vor allem 'dass der Flüchtling von Halikarnass, der in Westathen seine neue Heimat gefunden, sich mit dankbarem Stolze Thurier nenne'. Von einer 'Flucht' weiss die Ueberlieferung nichts: Strabon sagt κοινωνῆσαι τῆς εἰς Θουρίους ἀποικίας, Plutarch μετώκησεν εἰς Θουρίους, Suidas ἐπειδὴ εἶδεν ἑαυτὸν φθονούμενον ὑπὸ τῶν πολιτῶν, εἰς Θούριον ἀποικιζόμενον ὑπὸ Ἀθηναίων ἐθελοντῆς ἦλθε, und selbst die an das

φθονούμενον anklingende Phrase der bekannten sg. Grabschrift τῶν γὰρ ἀπλητον μῦμον ὑπεκπροφυγῶν Θούριον ἔσχε πάτρην nöthigt nicht an Verbannung zu denken. Was es mit dem φθόνος oder μῦμος seiner Mitbürger in Wirklichkeit auf sich hatte, sei dahingestellt. Möglich dass man damit in Thurioi späterhin das bessere Anrecht auf die Zugehörigkeit des grossen Historikers begründen wollte. Jedenfalls war die fernab auf dem Rande des Hellenenthums liegende, noch halbkarische, überdies von ihrer früheren territorialen Bedeutung schon herabgesunkene Heimatstadt für den weitgereisten, weltkundigen Forscher, den Ehrengast Athens, den bereits namhaften Schriftsteller fortan ein ebenso öder und unerquicklicher Aufenthalt wie um dieselbe Zeit Abdera dem Protagoras. Was konnten ihm die Ackerbürger, Händler, Schiffer und Fischer des Ortes und ihr kleinbürgerliches Streben und Streiten noch sein?

Aber auch von dankbarem Stolze auf seine neue Heimat zu reden ist kein Grund vorhanden: eher eine entgegengesetzte Stimmung lässt sich aus dem Werke herausdeuten. Während es der alten Heimat und einzelner ihrer Bürger öfters und nirgends unfreundlich, der Artemisia sogar mit heller Bewunderung und auszeichnender Umständlichkeit gedenkt, nennt es nirgends das neue Athen des Westens noch einen seiner Einwohner; nur für einen der Gründer, den Athener Lampon, scheint IX 21 ein Ehrenplatz ausgespart zu sein. Ja wenn man V 45 f. die sehr nebensächliche und selbst durch das Lokalinteresse des Erzählers kaum motivirte breite Darlegung der strittigen Tradition von des Doriaus Theilnahme an der Eroberung von Sybaris liest, wo von den Sybariten gesprochen wird wie von Einwohnern einer noch bestehenden Stadt Sybaris (ἀποδεικνύουσι Συβαρίται μὲν τέμενός τε καὶ νῆον ἑόντα παρὰ τὸν ἕηρόν Κράθιν), so drängt sich der Gedanke auf, Herodot habe die Nennung der neuen Stadt, welche an Sybaris' Stelle getreten und nur noch einen kleinen Rest der alten Bürger enthalten mochte, mit Absicht umgangen, und zugleich die Vermuthung, dass die innere Entwicklung und die politische Haltung der panhellenischen Kolonie, welche die weitgreifenden Pläne und Hoffnungen ihrer athenischen Gründer so bald enttäuschte und dem athenisch gesinnten Theile der Neubürger die vorwaltende Stellung entriss (Diodor XII 35), auch ihm die Freude an der neuen Heimstätte vergällt hat.

Oldenburg.

Heinrich Stein.

### Das Geburtsjahr des Marcus Brutus

Ueber das Lebensalter des Brutus besitzen wir zwei bestimmte Angaben, die aber zueinander im Widerspruche stehen. In der Schrift, die Cicero mit seinem Namen überschrieben hat, sagt er zu ihm (94, 324): *annis ante decem causas agere coepit, quam tu es natus*. Hortensius, auf den sich der erste Theil des Satzes bezieht, ist nach einer anderen Stelle (64, 229) desselben